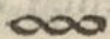


Begegnung.



„Könnte ich nicht dem Herrn Amtmann sprechen?“ fragte Eduard, indem er seinen Fuß gerade auf die dritte Stufe der Treppe setzte, eine junge, schlanke Gestalt, die mit den gebräuchten Speisegeräthen so eben in die Küche schlüpfte. „Folgen Sie mir gefälligst!“ rief die jugendliche Lispelstimme, und ein Paar stillsprechender, und schnell sich senkender Augen begegneten dem Fragenden. Zaudernd, beim grüßenden Anblicke des fremden, aber huldvollen Wesens verweilend, verfolgte der Jüngling den Fußtritt der Jungfrau. „Papa! dieser fremde Herr verlangt sie zu sprechen.“ sagte das Mäd-

chen zu einem ältlichen Manne, der, an der
Tafel sitzend, einige öffentliche Blätter durchsah,
und mehrere erbrochene Briefe vor sich liegen hatte.

Eduard stammelte einige ihm noch ungewöhnte
HöflichkeitsFormeln, und überreichte dem Amt-
manne ein Empfehlungsschreiben von einem Freun-
de aus der Stadt. Der Amtmann erbrach schwei-
gend das Siegel, durchlief mit flüchtigem Auge
die Zeilen, und sprach so fort, freundlich auf-
blickend: Ey, willkommen, willkommen, Herr
Eduard! wir haben Sie mit Sehnsucht erwartet.
Und wie von elektrischer Kraft bewegt, hüpfte das
freundliche Mädchen hinaus, der ganzen Familie
die Nachricht zu geben.

Es giebt Kleinliche Umstände in unserm Daseyn,
die die Seele unauslöschlich ergreift, und nie in
das Lethé anderer vergänglicher Lebenserfahrungen
taucht. Wie ein unantastbares Heiligthum be-

wahrt sie gewisse Symbole der innern Akte, und froh nachempfindend wandelt das Alter unter solchen Denkmälern der heiligsten Empfindungen. Nie vergaß Eduard die stillen Züge dieses Empfanges, und noch nach Jahren erschien seinem Bannworte die holde Gestalt mit dem schwarzen grüngesäumten Strohhute in gleicher Gebekrdung und Miene an der Treppe.

Doch es ist vor allem nöthig, daß wir uns mit dem Jünglinge näher befreunden, dessen schönste Lebens epoche wir zu entwickeln im Begriffe sind.

Eduard war der Sohn eines nicht unbegüterten Landmannes. Schon frühe hatte er in der Abgeschiedenheit einer ländlichen Kindheit ein Wesen in sich offenbart, daß ihn der Pfarrer der Gemeinde leicht vom übrigen KinderPöbel

ausschied. Er war nun gerade im Beginnen, eine erhabnere Stufe der Studien, die philosophischen Klassen zu betreten, gerade in jenem Alter, wo die lebendigsten Kräfte in der Brust mit geheimem Weben auf und niedersteigen. Zwar unerfahren war er noch in dem bunten Umtriebe alltäglicher Leidenschaften und Begehrungen; aber fromm war sein Herz, wie wenn seine Wange nur der paradiesische Odem der Urwelt berührt hätte. Voll Glauben an die Menschheit, voll Hoffnung auf Glückseligkeit und glühend von Liebe zu allem Bessern, begann er seine ersten Schritte in die Welt ohne Freund und Führer, ausser seinem reinen Vertrauen in allen Begegnissen des Lebens. Schon manche Leidenschaft hatte er kennen gelernt — aus Erzählungen und Büchern —; aber noch hatte der Gute nicht die Erfahrung gemacht, daß er erst den Boden jener Wahrheiten mit eigenem Fuße müsse geprüft haben, eh' er sagen könne

te: „Hier werd' ich nicht mehr strucheln!“

Eine wundersame Regung keimt im menschlichen Gemüthe, die zuerst ihre Verzweigungen in den stillen Umkreis häuslicher Verhältnisse schlägt, bald aber mit den Kenntnissen und Bedürfnissen ihre Berührungen erweitert, und in die weiten fremden Gefilde des Lebens hinaus strebt. Langsam entwickelt sich das Gefühl am Reize, die Umgebung wirft den Saamen unverstandener, aber nicht spurlos verschwindender Regungen in den empfänglichen Boden des zarten Alters, und dem mannigfaltigen Spiele der chaotisch webenden Kräfte fehlt nur der einbrechende Strahl des Lichtes, um allen Bewegungen Bedeutung und Farbe zu geben.

Allmählig versammelt sich die ganze Familie um den Neuling und schnell flicht gegenseitiges

Wohlwollen jenen einfachen Kranz des süßen Zusammenlebens um das Haupt des guten Jünglings, der sich, ungewöhnt so zarter Verhältnisse, ungemein wohlgefiel in den sanften Berührungen des Familienlebens.

Es giebt gewisse Seelen, besonders der Künstler, die, so schwer sie sich in die Allgemeinheiten abstrakter Systeme finden, überaus leicht in die univiersellen Formen des Daseyns eintreten, so wie es Stirnen giebt, denen alle Arten von Kränzen schön lassen, indeß andere im ganzen Gebieth der Blumen keinen Schmuck finden für die unglücklichen Linien, die sich auf ihrer Gestalt zeichnen. Eduard, den der frühe Tod seiner Eltern schon als Knabe aus dem lieblichen Kreise so holder Berührungen herausgerissen hatte, erneuerte in sich mit einer erstaunlichen Empfänglichkeit die Bedürfnisse und die Empfindungen der schnell vertrauenden Kindheit.

Und nun begann jenes glückliche Spiel alltäglicher Kleinlichkeiten, deren Schilderung manche im Lebensgemälde so gerne vermissen, die aber in der Wirklichkeit die verborgenen Fasern und Verzweigungen der duftigen Blätter bildend, als das reellste Substrat des Daseyns unentbehrlich sind, und die nur jenes rauhere Gefühl spröde vernachlässigt, das die feinern Unterschiede der Dinge zu bemerken unfähig ist. Nur die Liebe ist gerecht gegen diese fast unsichtbaren Elemente der Freude, die jener stolze, ehrgeizige Verstand der Weisen, die nur Katarakten und Gebirge verdauen wollen, sich selbst schadend, zu verachten strebt.

Liehen mir nun die Musen jenen Pinsel Raphaels, den sie als das erste Kleinod in ihrem innersten Heiligthume verwahren, und kaum alle Jahrtausende einmal in die Hand eines Sterblichen legen. Könnte ich doch die Sprache zu

jenem himmlischen Zusammenklange der Töne umbilden, die die Harmonie der Gefühle vollkommener darstellen, als es die gelungenste Artikulation gesetzter Worte vermag. Denn rein poetisch ist jedes Verhältniß, worunter Liebe unter irgend einer Gestalt weht. Aller Prosaismus des gemeinsten wie des glänzendsten Daseyns quillt aus dem chaotischen Spiele des Egoismus, dessen Tochter die starre, spröde Lieblosigkeit der Irdischen ist. Im vertrockneten Herzen weltkluger Selbstlinge kann unmöglich jene paradiesische Lebendigkeit, jenes reiche Spiel melodischer Gestaltungen gedeihen, wie in den unaragen Seelen engerer, einfacher Verhältnisse, gleich kräftigem Alpengewächse, aufgebildet im stillen Schooße der Natur.

Am ersten Abende nach Eduards Ankunft, in der Stunde, wo in herbstlichen Tagen sich alles behaglich am geselligen Tische zusammensiedelt, was das Geschäft, die Freude und Sorge des

Tages zerstreute, ward vom Ankömmling Bericht gefordert über die beschwerliche Reise durch den gefährlichen Hohlweg. Mit einer Art unbefangener Begeisterung schilderte Eduard das Rauschen des gewaltigen Bergstroms, den Riesensprung himmelnaher Gewässer, das Ragen atlantisch niederdrohender Bergmassen, die Zerstörung niedergestürzter Felstrümmer und das stille Klagen unglückserzählender Denksäulen u. s. w. und still verwundernd sah er die ungleiche Wirkung seiner Worte. Hoch auf horchten die Kleinen, verstohlen aufblickend aus den Schatten der stirnbedeckenden Locken und erröthend über den Scharlach der Begeisterung auf des Sprechers Wangen, bewahrte Virginie — so hieß das liebliche Mädchen — die ihr so ganz neue Kraft der Anschauung, indeß der alte Vater am wärmenden Ofen, wie von narkotischer Kraft ergriffen, vielleicht von ganz andern Dingen träumte, als Eduard beschrieb.

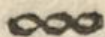
Es ist gewiß, und die Erfahrung spricht dieß aus tausend Kehlen, in der jungfräulichen Brust der Weiblichkeit, liegt ein noch unbenannter, unbeschriebener Kunstsinn, eine hohe Empfänglichkeit in alle Bewegungen des Lebens einzugehen, und sie unvergänglich zu ergreifen. Die Unvermögenheit, das Lebendige zur Erscheinung zu bringen, ersetzte die gerechte Natur durch das Talent einer leicht erregten Belustigung in der Schauung des Schönen. Selten erhält ein anderer Zweck des Lebens über ein weibliches Herz jene zerstörende Gewalt, die allen Sinn für den ewigen Kunstgenuß ertödtet. Unverweslich webt oder schlummert die Achtung für jede Entfaltung des Ewigen. Darum war das Wesen der vierzehnjährigen Virginie so gewaltig ergriffen von diesem Heroismus stärkerer Berührungen, womit ihr Eduards Geist zuerst nahte.

Man wünschte sich gegenseitig gute Nacht; der Jüngling mit dem Gefühle, zum erstenmale in seinen Tagen durch ein empfindendes Wesen verstanden worden zu seyn; die Jungfrau mit der leisen Erfreung über den Anblick einer Natur, die es darzustellen vermag, was mit geheimem Weben in den Tiefen ihres Gemüthes lebte; beyde schon eins durch mystische Berührung zarter Seelen, durch das stille Einverständniß gegenseitig sich erfüllender Bedürfnisse, durch ein wechselseitiges Erkennen in einer farbevollen, gesangreichen Sprache des Gefühles, wie sich zwey Edle, ferne von ihrem Vaterlande, froh und überrascht erkennen, durch die gleiche Sprache die gemeinsame Abkunft im fremden Gebieth ahnend, und heiß sich umarmen.

Wer war nun glücklicher als Eduard, da er in sein mit Spiegeln und Kupferstichen behangenes Zimmer trat, er, der nun mit dem alles

vergoldenden Blicke der Liebe selbst in der niedrigsten Hütte auf dem Strohlager der Armuth ein Paradies gefunden hätte. Sanft schlummerte er ein und — doch was die sonst stummverringenden Stunden der Nacht zum Träumer sprachen — verdient einen eigenen Titel.

Der Traum.



Der Traum, dieser gaukelhafte Sohn des Phantasus, hat von jeher eine wichtige Rolle im Umtriebe der Zeiten gespielt; allein ganz vorzüglich in jenem glücklichen Alter der Urwelt, wo der kindlich beschränkte Sinn der Menschen noch so ganz am Wunderbaren und dem nicht Gemeinerklärlichen hieng. Aber wenn der Mensch in seinem Mikrokosmus alle Blüthen des gesammten Weltalls wiederholt, wann wäre er für diese gläubige Hingabe an das Ungewöhnliche aufges